

Werk

Titel: Th. Ziesing, Le Globe de 1824-1830

Autor: Körting, G.

Ort: Oppeln ; Leipzig

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960_0003|log89

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

wird diese Mühe nicht scheuen, wer sich über den Lebensgang der berühmten Frau eingehend unterrichten will, und wer lediglich von dieser Absicht sich leiten lässt, der wird aus dem Buche auch hinreichende und zuverlässige Belehrung schöpfen können. Zum grossen Vortheile würde es dem Werke übrigens gereicht haben, wenn sein Verf. die von O. d'Haussonville in der Rev. d. d. M. seit dem 1. Januar 1880 erscheinenden inhaltsreichen Essays über den Salon der M^{me} de Necker vollständig hätte benutzen und für die Erzählung der Jugendgeschichte der Frau v. Staël hätte verwerthen können. Dadurch dass er es nicht konnte, hat er für einen künftigen Staël-Biographen reichen Stoff übrig gelassen. Ueberhaupt wird ein künftiger Staël-Biograph sich nicht gerade beklagen dürfen, dass ihm durch das Stevens'sche Werk die eigene Arbeit sonderlich erschwert oder gar dass es ihm durch dieselbe unmöglich gemacht worden sei, etwas Eigenartiges und Selbstständiges zu leisten.

Einen höchst werthvollen Beitrag zur Geschichte des Romanticismus liefert die Schrift des Züricher Privatdocenten Th. Ziesing: *»Le Globe de 1824—1850, considéré dans ses rapports avec l'école romantique«*. (Zürich 1881, C. M. Ebele.) Wir begrüßen diese Monographie namentlich um desswillen freudig, weil in ihr der bis jetzt leider nicht häufig angestellte Versuch gemacht worden ist, die Geschichte des Journalismus in die allgemeine Literaturgeschichte einzubeziehen und als einen integrierenden Bestandtheil derselben zu behandeln. Es ist das ein Verfahren, welches ganz sicherlich von der Literaturgeschichte der Zukunft in einem sehr weit gehendem Masse wird zur Anwendung gebracht werden müssen und von dem man sich nur verwundern muss, dass seine Nothwendigkeit nicht bereits mehr zur allgemeinen Anerkennung gelangt ist. Denn ganz handgreiflich ist es ja, dass jede Geschichte der französischen (und ebenso der englischen und deutschen) Literatur im 18^{ten} und 19^{ten} Jahrhundert lückenhaft und zusammenhanglos sein muss, wenn in ihr der Antheil der periodischen Presse an der literarischen Entwicklung unberücksichtigt gelassen wird. Denn es ist wohl zu beachten, dass auf dem Gebiete des Journalismus, seitdem ein solcher besteht, zahlreiche Kräfte literarisch thätig waren und thätig sind, welche in früheren Zeiten der Buchproduction sich zugewandt haben würden, und dass immer mehr und mehr das Journal ein gefährlicher Concurrent des Buches wird. Aus der seit nahezu zwei Jahrhunderten ununterbrochen aufwärts steigenden Bedeutung des Journalismus erklären sich zum Theil wenigstens wichtige allgemeine literar- und culturgeschichtliche Erscheinungen, so beispielsweise die immer zunehmende Entwicklung des literarischen Parteiwesens und die Bildung von festen um ein Journal als ihr kritisches oder publicistisches Organ sich schaarenden Schriftsteller- und Dichterguppen, die Herstellung engerer Wechselbeziehungen zwischen Schriftstellern und Publikum und die grössere Antheilnahme des letzteren an den literarischen Fehden, das immer zunehmende Ueberwiegen des gelehrten und das immer mehr und mehr erfolgende Zurücktreten des volksthümlichen Elementes in der Literatur oder, was damit so ziemlich gleichbedeutend ist, das Ueberwiegen der Reflexion und Sentimentalität über die naive Anschauung und das natürlich frische Empfinden, endlich die Popularisirung wissenschaftlicher Kenntnisse und Ideen, welche ihrerseits wieder auf die Methodik der Wissenschaft zurückwirkt und dieselbe zum Einlenken in neue, nicht immer glückliche Bahnen zwingt. Leicht wäre es, noch weitere Einwirkungen des sich entwickelnden Journalismus auf die Gestaltung der literarischen Verhältnisse zu constatiren; so würde sich z. B. nachweisen lassen, dass je mehr der Journalismus sich entwickelt, desto mehr die Epistolographie, einst ein so wichtiger Literatur-

zweig, verfällt, dass je breiteren Raum der Journalismus gewinnt, desto mehr innerhalb der Literatur die Lyrik und das Drama zu Gunsten der Prosaepik d. h. des Romans und der Novelle zurücktreten, und was derartige Beobachtungen mehr sein würden. Indessen wir wollen diese Erörterungen nicht weiter verfolgen, denn nur darauf kam es uns an, auf die Bedeutung des Journalismus für die Gesamtliteratur hinzuweisen und dadurch die Berechtigung einer Arbeit, wie diejenige Ziesing's es ist, in klares Licht zu stellen. Wir wünschen nur, dass das von Ziesing gegebene Beispiel Nachahmung finden und dass der Geschichte der für die Entwicklung neufranzösischer Literatur und Cultur hochwichtigen französischen Presse — und zwar nehmen wir das Wort »Presse« im weitesten Sinne, schliessen also auch den politischen Journalismus darin ein — in Zukunft eifrigere wissenschaftliche Bearbeitung zu Theil werden möge. Es wird dadurch eine ganz wesentliche Ergänzung der Literatur- und Culturgeschichte geliefert werden. Eine interessante Vorarbeit hierfür ist übrigens ganz neuerdings erschienen. Die Redaction des »Figaro« hat bei Gelegenheit des am 30. Mai d. J. stattgefundenen 250jährigen Jubiläums der legitimistischen »Gazette de France« ein »Supplément littéraire« ausgegeben, welches eine gedrängte Geschichte der französischen Presse, freilich mit fast ausschliesslicher Berücksichtigung der politischen, enthält.

Ziesing hat sich nun die Aufgabe gestellt, in der Geschichte des »Globe« die Genesis und die ersten Jugendjahre des französ. Romanticismus zur Darstellung zu bringen, und er hat, diese Anerkennung sprechend wir ihm bereitwilligst aus, diese Aufgabe mit gewissenhafter Gründlichkeit und gutem literarhistorischen Verständnisse gelöst. Nur die Form der Darstellung ist keine besonders abgerundete und gelungene, sondern hätte vielmehr eine weit lebendigere, übersichtlichere und gegliedertere sein müssen. Möglich, dass dem Herrn Verfasser, der, seinem Namen nach zu urtheilen, ein Deutscher ist, sich durch den Gebrauch der französischen Sprache in der Entfaltung grösserer formaler Kunst behindert gesehen hat, womit wir indessen keineswegs das Französische, welches er schreibt, bemäkeln wollen, denn dasselbe ist ein durchaus lesbares und erhebt sich hoch über den jämmerlichen deutsch-französischen Jargon, der in so manchen deutschen Programmabhandlungen und Doctordissertationen — man vergleiche die unten folgenden Bemerkungen Plattner's — zu finden ist. Mitunter freilich kann man auch in sachlicher Beziehung mit Ziesing unmöglich einverstanden sein, sondern fühlt sich zu lebhaftem Widerspruch oder auch zu sprachloser Verwunderung herausgefordert. Das Letztere ist z. B. der Fall, wenn man auf Seite 193 folgende Hypothese über den Ursprung des Romanticismus liest: »Le classicisme et le romantisme sont d'origine indo-européenne; le classicisme est représenté par l'élément greco-latin, le romantisme par l'élément celtique. Nous divisons ce dernier en romantisme gaélique et en romantisme kymrique. Le premier de ces deux est basé sur les récits gaéliques et sur les chants des bardes, avant tout sur ceux d'Ossian, puis sur la poésie ossianique modifiée par le christianisme et propagée par des chanteurs ambulants. Le romantisme kymrique se divise 1° en romantisme gallois et breton, basé sur les bardes et Merlin; 2° en romantisme cornique, basé sur les mystères. C'est dans le romantisme cornique que se trouve le germe du drame romantique«. Als wir zuerst diese Stelle lasen, glaubten wir, sie sei ein ohne An- und Abführungszeichen gelassenes Citat aus irgend einem vor dreissig oder vierzig Jahren erschienenen literargeschichtlichen Werke, bei näherem Zusehen jedoch mussten wir uns leider überzeugen, dass es in der That Herr Ziesing selbst ist, der hier spricht und Hypothesen

aufstellt, für deren Würdigung das Kraftwort »vorsündfluthlich« ein noch sehr gelindes Prädicat abgiebt. Wer, wie Herr Ziesing Literaturhistoriker sein will und überdies bereits bewiesen hat, dass er es wirklich sein kann, der sollte sich doch hüten, derartigen blühenden Unsinn auszukramen. Auf eine Widerlegung der abstrusen Sätze wollen wir uns gar nicht einlassen, denn das würde ein allzu leichtes und völlig müßiges Unternehmen sein, und wir zweifeln keinen Augenblick, dass Herr Ziesing selbst bereits längst die Verkehrtheit seiner Behauptungen erkannt haben wird, denn wie sollte er bei näherem Nachdenken nicht bemerkt haben, dass der Romanticismus eine Entwicklungsphase ist, durch welche eine jede Literatur, wenn sie alt genug geworden ist, um eines Erneuerungsprocesses zu bedürfen, hindurchgehen muss? wie sollte ihm nicht zum Bewusstsein gekommen sein, dass der Romanticismus auch in Literaturen sich findet, welche — wie z. B. die spät-sanskritische, die spät-griechische und die spät-römische — absolut nicht durch das »élément celtique« beeinflusst worden sind? wie sollte er endlich nicht eingesehen haben, dass die Entwicklung des romantischen Drama's sich sehr wohl und sehr befriedigend erklären lässt, ohne dass man irgendwie an den Einfluss des »romantisme cornique«, dessen Spuren verzweifelt schwer nachzuweisen sein dürften, zu appelliren nöthig hat? Ueberhaupt darf man den keltischen Einfluss auf die Entwicklung der französischen Literatur zwar nicht unterschätzen, aber noch weniger überschätzen. Nicht durch die Uebernahme der keltischen Artus- und Merlinsagen — die Gralsage nennen wir hier nicht, denn diese ist nicht keltischen Ursprungs — ist in der französ. Literatur (des Mittelalters) der Romanticismus begründet worden, sondern es wurden vielmehr diese Sagen übernommen, weil sie der in Folge von mancherlei culturhistorischen Verhältnissen und Bildungsprocessen bereits entstandenen und immer mehr zum Durchbruch und zur Herrschaft über die Gemüther gelangenden romantischen Strömung des Denkens und Empfindens stofflich gut entsprachen und namentlich der poetischen Behandlung ein ungemein fügsames, in jegliche Form sich einpassendes Material darboten, welches in erwünschtester Weise den weit spröderen und durch seinen volksthümlichen Gehalt und seine wenigstens theilweise volksthümliche Ueberlieferung in verhältnissmässig feste Formen gebannten Karlssagenstoff ersetzte. Was aber das französische Drama anlangt, so weiss ein Jeder, der in der Geschichte der Mysterien einigermaßen bewandert ist, dass hier von keltischem Einflusse gar nicht die Rede sein kann. Auch sonst sehen wir ja das romantische Drama entstehen, ohne dass auch nur der Schatten einer Einwirkung von Seiten der Kelten wahrzunehmen wäre: so namentlich in Spanien, so auch in Italien. In dem letzteren Lande dichtete zu Beginn des 14. Jahrh.'s Albertino Mussato, dem kein Mensch eine Kenntniss der keltischen Poesie beimessen wird, eine (in lateinischer Sprache abgefasste) Tragödie »Eccerinis«, welche durch und durch von romantischem Geiste erfüllt ist und in mancher Beziehung sehr wohl mit Shakespeare's »Macbeth« verglichen werden kann und in der That auch verglichen worden ist. Derselbe Mussato hat übrigens, wie nebenbei bemerkt werden möge, in einer zweiten von ihm verfassten Tragödie, »Achilleis« betitelt, eine ganz andere Bahn eingeschlagen und in ihr eine Dichtung geschaffen, welche als das Prototyp aller jener pseudoclassischen, vorzugsweise an Seneca sich anschliessenden Renaissancetragödien gelten kann, wie sie seit Tristano's »Sofonisba« in Italien und seit Jodelle's »Cléopâtre captive« in Frankreich zur Herrschaft gelangten.

In Bezug auf die Bedeutung des »élément celtique« für die Entwicklung des Romanticismus sind wir also ganz anderer Ansicht, als Herr